

## Schlechte Noten, toller Beruf

**Neues Projekt zeigt Hauptschülern, dass auch ihnen viele Wege offenstehen**



*Zum Auftakt des Projekts Erfolg in Frankfurt hatten die Schüler jede Menge Fragen. Foto: Sonia Diaz*

**Hauptschüler sehen für ihre eigene Zukunft meist schwarz. In dieser Woche machen ihnen Frankfurter, die es trotz schlechter Schulnoten zu beruflichem Erfolg gebracht haben, mit ihren Lebensgeschichten Mut.**

Frankfurt. Als er so alt war wie sie, da ging es Boris Petkov (34) wie den Jungs aus der Hostatoschule, die gestern vor ihm saßen: Vom Beruf des Glasers hatte er noch nie etwas gehört. 28 Jahre alt musste der Sohn mazedonischer Eltern werden, bis Petkov in dieser Handwerkskunst seinen Traumberuf entdeckte. Heute ist er Glasermeister, hat seit zwei Jahren seine eigene Firma, zieht demnächst in eine größere Werkstatt und denkt darüber nach, Lehrlinge auszubilden.

Die, so sagt der Meister, müssten nicht unbedingt beste Noten haben, für ihn sei nur eine Zahl auf dem Zeugnis entscheidend: die Höhe der Fehltage. «Glaserarbeit ist Teamarbeit. Da brauche ich zuverlässige Leute, auf die ich mich verlassen kann.»

«Erfolg in Frankfurt» heißt das Projekt, das als kleiner Wettbewerb aufgemacht ist und sich an Haupt- und Förderschüler richtet. Die Idee: Die Jugendlichen treffen Menschen, die es trotz vieler Hürden geschafft haben, sich beruflich zu etablieren. Der Rapper Azad ist ein solches Vorbild, Petkov der Glaser, Ramiz Meral, Inhaber des berühmten Dönerschiffchens, Sonia Diaz, Fotografin, die Kosmetikerin Elena Shmaina und andere. Ihre Geschichten sind verschieden und zeigen alle eines: Wer

Ziele hat und an sich glaubt, schafft es. Egal, was andere sagen und wie schlecht der Ruf des Hauptschulabschlusses sein mag.

Dass es Petkov geschafft hat, scheint unter seinen eigenen Bedingungen fast unmöglich: Zwei Mal ist er sitzengeblieben, brachte es in einem Jahr auf fast so viele Fehltage, wie es Schultage gab. Jahre seines Lebens hat er «verbummelt», weil er nicht das fand, was er beruflich wollte. Diese Zeit will er den Siebtklässlern ersparen, rät ihnen dringend, in der Schule das Beste zu geben. Im Berufsleben müssten sie das sowieso. «Ich muss jeden Tag Leistungen abliefern, die Einsen und Zweien wert sind. Schlechter kann ich mir nicht leisten.»

Die Schüler, die im Leben etwas werden wollen, und die Frankfurter, die es schon geschafft haben, haben das Integrationsdezernat, der LionsClub Museumsufer und das Historische Museum zusammengebracht. Stadträtin Nargess Eskandari-Grünberg (Grüne) beschreibt die Idee so: «Mit dem Wettbewerb wollen wir den ‚Kids‘ mehr als eine erste berufliche Orientierung geben. Sie finden Gesprächspartner, die Erfolg haben, aber mit ihnen auf Augenhöhe reden. Sie erfahren: Wir nehmen Euch wichtig. Eure Zukunft ist für uns wichtig.» *ing*

Mehr unter <http://www.erfolg-in-frankfurt.de>. *ing*